

Sprechen, lesen, forschen: Wege zur Sprachförderung

(sl). Immer mehr Kinder sitzen in deutschen Klassenzimmern und können nicht verstehen, was ihnen vermittelt werden soll – sie sprechen nicht ausreichend Deutsch. Verpflichtende Sprachkurse sind ein Weg aus der Misere, gemeinsames Forschen und Sprechen in Kindertagesstätten ein anderer.

Es bedurfte eigentlich keiner wissenschaftlichen Studien, um zu verstehen, dass Kinder mit Sprachdefiziten Probleme haben, dem Unterricht in der Schule zu folgen. Doch es bedurfte in Deutschland sehr wohl der internationalen Bildungsstudien, um zu verdeutlichen, wie sehr Sprachdefizite Selektion und Chancenungleichheit zementieren.

Spätestens der für deutsche Schulen ungünstige PISA-Vergleich 2001 machte es unmöglich, die Augen vor derlei Tatsachen zu verschließen. Gemeinsame Überlegungen der Kultusminister, wie Sprachförderung gelingen kann, blieben die Ausnahme. Modelle, wie etwa das der Finnen, wurden als nicht übertragbar abgelehnt. Dort büffeln Kinder mit Förderbedarf ein Jahr lang in der Vorschule Tag für Tag die Landessprache.

Sprachtests für Vierjährige in NRW

Eine Vorreiterrolle beim Versuch, Kindern ausreichend Deutschkenntnisse vor ihrem ersten Schultag zu vermitteln, übernahm in diesem Jahr Nordrhein-Westfalen. Mehr als 180 000 Vierjährige wurden landesweit unter die Lupe genommen. Wer sprachauffällig war, bekam einen Sprachkurs verordnet. 17 Millionen Euro sind dafür im Landesetat vorgesehen, 28 Millionen sollen es 2008 sein.

Man habe keine Zeit zu verlieren gehabt, zu groß sei das Problem, verlautet es aus Düsseldorf. Dafür nahm man „Kinderkrankheiten“ in Kauf. Verärgerte Erzieherinnen, die den Sprachtest ihrer Kinder allenfalls begleiten durften, während er von Grundschullehrerinnen durchgeführt wurde, waren ein Ergebnis. Ratlose, allein gelassene Kommunen, die sich fragten, wie, wann und wo die künftige Förderung erfolgen sollte, ein zweites. Dass sich schließlich der Bundesverband der akademischen



Spezielle Sprachförderung, aber auch gemeinsames Forschen und Entdecken fördern die Sprachkompetenz von Kindern.

Therapeuten mit der Sorge zu Wort meldete, Lehrer könnten zwar feststellen, ob ein Kind über ausreichend Deutschkenntnisse verfüge, sicher aber nicht, ob eine therapiebedürftige Sprachentwicklungsstörung vorliege, rundete das Bild einer durchwachsenen Premiere ab.

Lesen, lesen, lesen!

Trotz aller Kritik sind sich die Experten einig, dass der nordrhein-westfälische Weg Modellcharakter haben kann. Sie stimmen überein, dass Sprachdefizite längst nicht mehr allein ein Problem von Kindern mit Migrationshintergrund sind. Die Sprachlosigkeit und Leseunlust haben längst auch die Familien mit Deutsch als Muttersprache

Medientipp



„Erzähl' doch mal! Sprachförderung“ hilft Eltern, die Sprachentwicklung ihres Kindes zu verstehen, und klärt das Zusammenwirken von Sprache und Sinneswahrnehmung. „Erzähl' doch mal!“ enthält viele Tipps, wie Eltern die Begeisterung der Kinder am Sprechen fördern können sowie zahlreiche Spiele zur Sprachförderung für jeden Tag.

Klett Lernen und Wissen

ISBN: 978-3-12-920248-7, Preis: 6,95 Euro

erreicht. „Lesen, lesen, lesen“, rät deshalb die Stiftung Lesen. Dabei komme es nicht in erster Linie darauf an, was die Kinder lesen. Entscheidend sei, dass sie es tun.

Internationale Vergleiche offenbaren das Dilemma. 15-Jährige hierzulande zeigen weitaus weniger Freude am Lesen als etwa finnische, dänische, isländische oder japanische Alterskameraden. Wie sich das auswirkt, verrät die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD): „Schüler mit großer Freude am Lesen aber mit wenig vorteilhaftem sozialen Hintergrund schneiden in der Regel genau so gut ab wie Schüler mit mittelgroßer Freude am Lesen in der Gruppe der Schüler mit vorteilhaftem sozialen Hintergrund.“

Kritisch merken Experten wie der Koblenzer Sozialwissenschaftler Stefan Sell aber auch an, dass Deutschland jahrzehntelang die Problematik der Migration ignoriert habe. Die Folgen seien insbesondere an den Hauptschulen zu beobachten, wo sich die meisten derer mit Defiziten in der deutschen Sprache wiederfinden. Sie könnten dem Unterricht nicht folgen. Perspektivlosigkeit, immer häufiger gepaart mit Aggression, seien logische Konsequenzen.

Beherrschen der Heimatsprache wichtig

Dem gelte es gegenzusteuern, fordert Stefan Sell. Er hält aber beispielsweise nichts davon, Deutsch auf dem Pausenhof vorzuschreiben und den Gebrauch der Muttersprache unter Verbot zu stellen. „Natürlich muss Deutsch im Vordergrund stehen, um die Ausbildungs- und Berufsperspektiven der Jugendlichen zu verbessern“, räumt Sell ein. Aber er teilt die Auffassung des Vereins für frühe Mehrsprachigkeit, der darauf verweist, wie wichtig das Beherrschen der Heimatsprache für das Lernen einer zweiten Sprache ist: „Es ist völlig falsch, Migranten vom Gebrauch der Muttersprache abbringen zu wollen. Dadurch werden sie früh zerrissen und sprechen am Ende weder die eine noch die andere Sprache vernünftig.“

Die Essener Soziologin Ursula Boos-Nünning warnt davor, Eltern zu bewegen, zuhause auf die Muttersprache zu verzichten. Eltern, die selbst nicht gut deutsch sprächen, handelten sogar klug, wenn sie an der Muttersprache festhielten. „Das Kind soll ja nicht ihr, sondern richtiges Deutsch lernen“, betont sie. Dafür sei die Schule verantwortlich.

Forschen fördert sprachliche Kompetenz

Wie Sprachförderung geradezu natürlich gelingen kann, beweisen Kindertagesstätten, die sich am Projekt „Natur-Wissen schaffen“ der Deutschen Telekom-Stiftung beteiligen. Kinder begeben sich als „Forschkönige“ auf die Spur großer mathematisch-naturwissenschaftlicher und technischer Geheimnisse. Im „Unser-Licht-Kinder-Regen-

rinnen-Super-Spielhaus“ der Evangelischen Kindertagesstätte Freilassing etwa forschen die Kinder regelmäßig. Erfreut registriert die Leiterin der Einrichtung, Christa Bernauer: „Diese gemeinsame intensive Beschäftigung mit natürlichen Phänomenen fördert die sprachliche Kompetenz.“

Ähnliche Erfahrungen sammelte man in Stuttgart – einer Stadt mit besonders hohem Migrantenanteil – mit „Einstein in der Kita“. Ziel ist es, die vielfältigen Talente der Kinder frühzeitig und umfassend zu fördern. Sie sollen zugleich Team- und Forschergeist entwickeln können. Auch das, so bestätigt der Integrationsbeauftragte Gari Pavkovic, fördert Verständnis und Sprache.

Wissend, dass die meisten Kinder mit Migrationshintergrund in der Kita erstmals mit einer neuen Sprache konfrontiert werden, kümmern sich die Erzieherinnen besonders intensiv um diese Kinder. Sie beziehen die Kinder besonders in Gruppen ein, vermitteln ihnen, dass ihre erstsprachlichen Fähigkeiten wertvoll sind. Sie ermutigen die Kinder bei ihren Versuchen, sich deutsch auszudrücken und unterstützen erste freundschaftliche Kontakte.

Tageseinrichtungen, in denen mehr als 60 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund oder undifferenzierte Deutschkenntnisse haben, bieten eine zusätzliche Sprachförderung an. „Einstein in der Kita“ verbindet sich mit dem Projekt „ganzheitliche Sprachförderung“. Mit Erfolg, wie Pavkovic berichtet. Man weiß, dass Kinder in diesem Alter leicht Sprachen lernen. Es erhöht die Chancengleichheit und spart hohe „Reparaturkosten“. Und macht Kinder wie die fünfjährige Magdalena stolz: „Hurra, ich kann zwei Sprachen!“

Kompakt

Mangelnde Deutschkenntnisse sind längst nicht mehr allein ein Problem von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. In vielen Familien wird zu wenig gesprochen und gelesen – egal ob in Deutsch oder in der jeweiligen Muttersprache. Spezielle Sprachförderung im Kindergarten, aber auch die Beschäftigung und der Austausch über naturwissenschaftliche Projekte fördern die Sprachkompetenz der Kinder.

Ansprechpartnerin

Christina Heinisch
Telefon: 07 11-66 72-18 97, c.heinisch@klett.de